

molkerie industrie



EDA Milchpolitikkonferenz 2022

The New Policy Framework for European Dairy

Die durch den Ukraine-Krieg ausgelöste Krise auf den Märkten und im Energiebereich ist kein Anlass, die Bemühungen um Nachhaltigkeit zu vernachlässigen. „Jetzt ist nicht die Zeit zum Pausieren“, erklärte dazu Michael Scannell, als Direktor bei der GD Agri zuständig für Märkte & Observatory, in einer Grußadresse auf der Dairy Policy Conference der EDA (European Dairy Association) am 15. Februar in Brüssel.



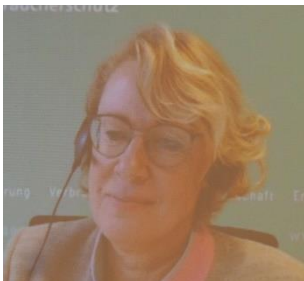
Die von 130 live- und 60 online-Teilnehmern besuchte Konferenz stand diesmal unter dem Motto „The New Policy Framework for European Dairy“. Die Bedeutung des Food- und Dairy-Sektors ist, betonte EDA-Präsident Giuseppe Ambrosi (Foto), mit der Ukraine-Krise noch viel stärker in den Vordergrund gerückt. Tatsächlich komme der europäischen Milchindustrie bei der Sicherung der Ernährung zu angemessenem Preis eine weltweite Führungsrolle zu. Die von Putin ausgelöste Krise dürfe nicht Anlass sein, den Weg hin zu einer 100% nachhaltigen Milchwirtschaft zu verlassen, betonte Ambrosi.



Der Ukraine-Krieg hat globale Folgen, erklärte Scannell, insbesondere im Hinblick auf die Versorgung von Nordafrika und des Mittleren Ostens mit Getreide. Auch in der Ukraine selbst droht nun eine Notlage, da die Felder dieses nicht oder nur unzureichend bestellt werden können. „Unter Umständen müssen wir die Ukraine mitversorgen“, erklärte der EU-Beamte. Neben dem Energieimport bildet vor allem auch die Abhängigkeit der EU von Futter- und Düngemitteln aus Osteuropa ein Problem. Aber die EU ist aus einer starken Position heraus in die Krise gegangen, der Nutzen der GAP gerade für die Ernährungssicherheit ist bewiesen, so Scannell. Das Ziel müsse jetzt sein, die Abhängigkeit der EU von fossilen Energieträgern zu verringern. Der Green Deal bilde dabei keinen Gegensatz zur Bewältigung der Krise, sagte Scannell, der überzeugt ist, dass die EU-Landwirtschaft beide Herausforderungen meistern wird.

Die EU-Kommission hat ein Krisenkomitee für Ernährungssicherheit eingerichtet und wird am 23. März 2022 ein Maßnahmenpaket verabschieden, um der Krise zu begegnen. Brüssel wird den Mitgliedsstaaten Mittel zur Verfügung stellen, die diese national aufstocken sollen, um die am meisten betroffenen Sektoren zu stützen und die Produktion von Futter- und Nahrungsmittel zu steigern. Milch hat hier angesichts der aktuellen Erlöse indes keine Priorität.

Regionale Kreislaufwirtschaft



Barbara Otte-Kinast, Landwirtschaftsministerin in Niedersachsen, unterstrich in einem online-Vortrag, dass die Ukraine-Krise die Wichtigkeit eines funktionierenden Lebensmittel- und Agrarsektors hervorgehoben hat. Sie, sagte Otte-Kinast, wolle in jedem Fall Strukturbrüche verhindern, da diese weitreichende soziale und auch ökologische Folgen hätten. Die Tierhaltung habe speziell beim Grünland eine wichtige Klimaschutzfunktion. Zwar seien die Milchpreise momentan erfreulich hoch, doch müssen man fragen, wie viel Anteil die Erzeuger daran haben, sagte Ott-Kinast, um zu betonen, dass die Stellung der Landwirtschaft im Markt verbessert werden muss. Einen Zukunftspfeiler sieht die Politikerin in regionaler Wirtschaft mit stabilen Lieferketten und Wiedereingliederung bislang ausgelagerter Prozesse. Dies sei nichts anderes als die in der Farm-to-Fork-Strategie skizzierte Kreislaufwirtschaft.

CO₂-Reduzierung in der Praxis



Marie Thérèse Bonneau, Vizepräsidentin des französischen Milcherzeugerverbandes FNPL, erläuterte einen Weg wie Landwirte ihr Engagement für eine CO₂-Reduzierung finanzieren können. Hierfür wurde in Frankreich die Organisation France Carbon Agri Association (FCAA) gegründet. Teilnehmende Landwirte legen individuelle Programm zur CO₂-Reduzierung auf, Partner in der Industrie und in relevanten Organisationen kaufen darauf aufbauend CO₂-Zertifikate und entlasten damit ihren eigenen Betrieb. Inzwischen nehmen 950 Bauernhöfe an FCAA teil, die zusammen 600.000 t CO₂-Reduzierung leisten. Die Industriepartner

bezahlen 30 € je t CO₂.

Die Sicht der jungen Milcherzeuger



Dr. Anne-Catherine Dalcq, Inhaberin eines Bauernhofes und Vizepräsidentin der wallonischen Fédération des Jeunes Agriculteurs (Jungbauernverband), unterstrich, dass die Folgegeneration der Milcherzeuger bereit für den nötigen Wandel ist. Allerdings dürfe der Landwirtschaft angesichts der Diversität der Höfe kein einheitliches Maßnahmen-Korsett verpasst werden. Alle Maßnahmen müssten anhand gesicherter Daten definiert und langfristig ausgerichtet werden. Dies gelte insbesondere für landwirtschaftliche Dienstleistungen für das Ökosystem, außerdem müssen die Landwirte einen fairen Anteil an der Wertschöpfung bekommen.